

Helfer im Fadenkreuz

„Helfer im Fadenkreuz: Wenn Hilfsaktionen zu Selbstmordkommandos werden“, unter dieser Überschrift ist ein Artikel auf der Internetseite der SOS-Kinderdörfer zu finden. Dort wird berichtet, dass in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt immer öfter auch Helfer in große Gefahr, ja sogar in Lebensgefahr geraten. Das liegt nicht etwa daran, dass diese Menschen unbeabsichtigt in die Schusslinie geraten, nein, die Gewalt richtet sich ganz gezielt gegen die Mitarbeitenden und Unterstützenden von Hilfsorganisationen. Nach Angaben von Humanitarian Outcomes, einer Beratungsgesellschaft für humanitäre Hilfe, hat die Zahl der Menschen, die während ihres Einsatzes mit massiver Gewalt konfrontiert wurden, 2019 mit 405 den zweithöchsten Stand der Geschichte erreicht. 131 Helfer wurden beim Versuch anderen Menschen zu helfen getötet, 144 verwundet und 130 entführt.

Heute ist der Welttag der humanitären Hilfe. Er geht zurück auf den 19. August 2003. An diesem Tag kamen bei einem Bombenanschlag auf das Hauptquartier der Vereinten Nationen in Bagdad 22 Mitarbeiter ums Leben. Die Generalversammlung der UN erklärte in Erinnerung daran den 19. August zum Welttag der humanitären Hilfe, um internationales humanitäres Engagement und seine Prinzipien zu würdigen. Der Gedenktag ist den Menschen gewidmet, die im Rahmen ihres humanitären Engagements weltweit ihr Leben verloren haben.

Es gibt verstörende Erklärungsversuche, warum die Gewalt gegen Helfer immer mehr zunimmt. So wolle man Hilfsgüter gewaltsam umleiten, um die eigenen Leute damit zu versorgen oder es soll durch Entführungen Geld erpresst werden, um Milizen zu finanzieren. Teilweise seien in den Konflikten angeblich so viele Parteien beteiligt, dass zwischen Gut und Böse kaum mehr zu unterscheiden sei oder es ist bloßes Misstrauen, da man in den Hilfsorganisationen eingeschleuste Agenten vermutet.

Es ist erschütternd und nicht nachzuvollziehen, wie Menschen, die nur helfen wollen, nach dem Leben getrachtet wird. Und ich bezeuge meinen höchsten Respekt, dass sich trotz aller Gefahren für Leib und Leben diese Helferinnen und Helfer nicht davon abhalten lassen, ihrer inneren Überzeugung zu folgen und ihre Kraft und sogar ihr Leben dafür einsetzen, dass Not und Elend auf dieser Welt gemildert werden. Ihr Wunsch zu helfen ist stärker als ihre Angst und ganz sicher ist es bei dem einen oder anderen auch ein großes Gottvertrauen, dass Kraft, Mut und Zuversicht spendet.

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus Christus. Ja, diese Menschen, die sich in den Dienst der Hilfsorganisationen gestellt haben und stellen, leben Nächstenliebe in einer ganz unmittelbaren Art und Weise. Der heutige Welttag der humanitären Hilfe erinnert uns daran, für diese Menschen zu beten und sie Gottes Schutz und Fürsorge anzuempfehlen.